

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 6

Artikel: Variation übe rein altes Thema
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Variation über ein altes Thema.

Der Habermann, der Hubermann,
Sie haben uns viel Lieb's getan.
Der eine malt, der and're geigt
Als Künstler, der da schafft und schweigt.

Nun aber fängt der Hubermann
Von seiner Kunst zu schwätzen an.
Der auf vier Saiten lacht und weint,
In Wien am Vortragspult er scheint.

O Bronislav, laß diesen Sport!
Gönn' Deiner Geige lieber 's Wort!
Was andres fällt nicht ins Gewicht,
Kurz: fiedle, Künstler, — rede nicht!

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe mit Hummer gehört
Eine Simmentaler Nachricht,
Die mich gar sehr empört.

Dort in dem gesegneten Lande,
Wo Milch und Honig sonst fließt,
Ist es so weit gekommen,
Daß man Kaffee ohne Milch genießt.

Weil diese so arg verteuert
Durch gierige Schächerwut,
Sollen Kind und Kegel leiden
An Gesundheit, dem höchsten Gut.

Den Kälbern gießt man die Milch ein,
Natürlich, das gibt wieder Geld;
Wenn auch Land u. Leute verkommen
O welche verkehrte Welt!

Die teuren Zeiten.

Niemand will am Ofen hocken,
Jeder läßt sich willig locken
In den Bällen, zu den Kränzchen,
Mit den obligaten Tänzchen.
Jedem Klübchen und Vereinchen,
Fahrt die Freude in die Beinchen,
Alle rotten sich zusammen
Bringen Mama's, junge Damen,
Keine kommt in Wollenkleide,
Alles rauicht daher in Seide. —
Maienhaft vorüberziehen
Sieht man flotte Schlittpartien,
Leute jung und alt an Jahren
Rodeln einzeln und in Paaren,
Und zum Schutze vor Erfrieren
Läßt man heißen Grogg servieren;
Abends zu den Thalia-Hallen
Dichte Menschenknäuel wallen,
Wie der Häring in der Tonne
Sitzt im Korlo man, o Wonne!
Denn in Xaverl und Genossen
Sind die Zürcher rein verschlossen.
In den vielerlei Konzerten
Ziehn begeistert ganze Herden,
Kurz wo irgend etwas los
Wälzt sich hin ein Menschentroß
Und doch stöhnt die ganze Welt:
„Ach, mir fehlt es stets an Geld!“

Fink.

Aus einem Schüleraufflatze.
Vor dem Hause saß ein blondlockiger
Knabe, der nur mit Hemdärmlen ge-
kleidet war.

Rheinsage.

Es zogen drei Burlichen wohl über den Rhein, Da prangt's und leuchtet in mein Hirn:
Bei einem Herrn Pamperlwirt kehrten sie ein. Die „Kochenlernerin“ — fürwahr!

Sie hatten im Beutel noch übriges Geld
Und haben die süffigsten Marken bestellt.

Der Wirt bringt drei Flaschen von gleicher Couleur
Die Burlichen schaun nach, ob's der richtige wär.

Der Wirt stellt ein Kistchen dazu auf den Tisch
Voll Weinetiketten in buntem Gemilch.

Dann spricht er: Klebt selbst druff, was
hawwe ihr wollt! Schad'! 's will da keiner in die Lehr',
„Ich hab' keine Zeit nit!“ Und hat sich getrollt. D'rüm gibts so manches Schundpoëm!

Neues Wort.

Einst hiß es halt: der Schüler lernt,
Wohl besser klingt: der Lerner schütt;
Bleibt Dir die Weisheit unentkernt,
Hast Du den Fortschritt nie gefühlt!

Der „Versenmachenlerner“ wär'
Zu lesen g'rade so bequem.

Schad'! 's will da keiner in die Lehr',
„Ich hab' keine Zeit nit!“ Und hat sich getrollt. D'rüm gibts so manches Schundpoëm!

Beim „Laternen“schein.

| | | |
|----------------------------|------------------------|-----------------------------|
| Publikum! | Aber ach! | Auch sie brach! |
| Schon seit Wochen | Nur zum Flackern | Vor dem Hause — |
| Hört man pochen, | Jene Wackern | — Welch Gezaue — |
| Zürich's Preise | Statt zum Leuchten | Liegt in Scherben |
| Lieb' die Späße — | Sie es „brechten“ | (Wer will erben?) |
| Doch die Wahrheit nehm' | Und der Dacht glomm | Jetzt das Prunkstück voller |
| lie krumm! | herzlich schwach! | Schmach! |
| Quintessenz: | Vor Gericht | Was ist das? |
| Die „Laterne“ | Hänselieien | Die Laterne |
| Zünd' von ferne, | Brachten Reuen | Bei der G'rörne |
| In der Nähe | Bis genug — | (Ach die Tücken!) |
| Auch sie spähe | Und der Krug | In zwei Stücken |
| Geb' zu Allem die Sentenz! | Geh zum Brunnen bis er | Liegt jetzt auf der |
| Fax. | bricht! | Selnaustraß! |

Lieber Nebelpalster!

Letzthin hörte ich im Tram eine deutsche Dame zu ihrem Gatten
sagen: „Nicht wahr, liebes Männchen, nirgends feiert man Kaisers Ge-
burtstag so schön als wie bei uns in der Schweiz“ . . .

Vom Setzkastenteufel.

In einem Ballberichte, worin hauptsächlich die neuesten Toiletten der
anwesenden Damen sehr umständlich beschrieben wurden, hieß es unter
anderem: Fräulein Protzenmeier hatte absolut nichts an. Was sehr auffiel
und besondere Erwähnung verdient. —

Natürlich hätte es heißen sollen: — — hatte absolut nichts an was
lehr auffiel etc. etc. . . . Was so ein kleiner Punkt nicht alles im Stande ist.

Wenn Jemand glücklich in eine gute Stellung hinein kommt, dann
heißt es: Er ist schön 'raus!

Logik.

Professor (zum Cand. jur.): „Wie würden Sie beispielsweise jemanden be-
strafen, der mutwilligerweise ein Schaufenster eingeschlagen hat?“
Examinand: „Selbstverständlich nach dem einschlägigen Paragraphen.“

„Nur Geduld, 's kommen alle dran!“ sagten die japanischen Richter
zu den zum Tode verurteilten „Verchwörern“; denn sie hatten nur einen
Galgen und mußten sich bei der Hinrichtung Zeit lassen.

Frau Meier (nach Bekanntwerden der Annahme des Gesetzes be-
treffend das aktive und passive Wahlrecht der Frauen zu ihrem spät und
voll heimkehrenden Gatten): „Wart nur, du Lump, bis ich im Gemeinde-
rat bin, dann wollen wir die Polizeistunde einführen!“

Ein neuer Modernist.

Oberst Pfyffer, der Kommandant der päpstlichen Schweizergarde, ist
wegen seiner modernen Auffassung in Geldangelegenheiten in den Ruf des
Modernismus gekommen und mußte deshalb seine Stelle quittieren. Wir
gratulieren!

Roma locuta.

Wo in Rom die Weisheitsfackel
Heller heute flammt als je,
Schwang den Kommandantenstock
Meyer, Herr von Schauenfee.
Und die Garde paradierte
Mit gewohntem Schweizergescheid,
Focht auch beim Cantinenwirte
Oft für Seine Heiligkeit.
Reißt von Schauenfee ein Meyer
Zu des Todes Residenz,
Herrsch' ein Pfyffer nach getreuer
Vatikan'scher Konsequenz.
Doch nun soll von Pfyffer weichen?
Die Verwunderung ist groß!
Und es lacht Repond im reichen
Kostüm Michel Angelo's.

Lag beim Modernistenfeide
Wohl ein kleiner Zusatzschwur
Für die Garde? 's gibt so leide
Dinge zarterer Natur. hildegund.

Herr Feusi: „Tageli, Frau Stadtrichter.
Was für Glössje machet Sie au zu dere
Sufragetistenabstimmung am leste Son-
dig?“

Frau Stadtrichter: „Mer händ's ämel
gunne, wenn's die acht Bürebizirk scho
abgewüscht händ, us defäbñen ihres Zart-
füßli hämer so wie so nüd gredhet.“
Herr Feusi: „Ja aber, wie riint si ietz ä
das zäme, daß allwil am meisten i dr
Stadt inne über's Mannewolch gschumpfe
wirt und doch händ brezis d'Städt das
Zartfüßli gba, dem Wibervolch und dem
Friede z'Bieb „Ja“ stimme?“

Frau Stadtrichter: „Das ist ganz eisach,
will 's Wibervolch scho dämal selber
gstimmt hät an meisten Orte; just hett's
meinti anderst blasjet über die Schaaggeli
und Heirene ine und sääb hett's; es hett
mi nu Eina sellje Nei stimme!“

Herr Feusi: „Da hämer's! Wie chunt's
ieß dänn mit demige Manne ihrem
Stimmrecht nachher use, wenn eine ieß
scho much rihziere, daß sie ejm d' Chnöpfli-
schelle oder die Harnischbläg über's Wi-
bervolch abehaut, wenn er nüd stimmt, wie
sie wott?“

Frau Stadtrichter: „Ja da, ä chli Ab-
wechsli schabt gar nütz; es hätt allwil
no gnuig derig, wo nüd wüssed, warum
daß għirrate sind.“
Herr Feusi: „Thūend Sie si nu nüd ä so
tülli ustrucke, es chont just na mänga
Liedig us die Gedanke ho, er well lieber
stimmibirechtigt weder għuratet si.“